

konnte er seine Intentionen nicht ausdehnen. Obwohl er rhetorische Stilregeln beobachtet, ist er sich seines kirchlichen Auftrags durchaus bewußt. Bei der *sacra eloquentia* macht sich der Umbruch schon bemerkbar. Feofan will die Predigt nicht profanisieren, wenn er sie statt *concio nun oratio* nennt; er will sie nur wirklichkeitsnah machen.

Diese Vorlesungen, die nur wenigen zugänglich waren, erweitern unsere Kenntnis des bedeutenden Kirchenmannes und entalten Auffassungen, die seine zahlreichen Schüler im Laufe des 18. Jhs. zur Geltung zu bringen wußten. Die Edition verdient volle Anerkennung.

Münster

Robert Stupperich

Christian Knauth. Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte, herausgegeben von R. Olesch. (Mitteldeutsche Forschungen Band 85). Köln: Böhlau Verlag 1980, 455 S.

Die Pflege des sorbischen Volkstums, seiner Sprache und Kultur ist, verglichen mit früheren Zeiten, seit 1945 intensiver geworden. Gab es schon in der „Domowina“ einen Sammelort der für das Sorbische interessierten Kreise, so sind die neueren Bestrebungen auf weitere Forschungen gerichtet.

Da es lange Zeit vergessen war, daß das 18. Jahrhundert sich sehr ausgiebig mit dem Sorbenproblem historisch und philologisch beschäftigt hat, vor allem aber da jene Werke kaum noch greifbar sind, ist das Bemühen von Reinhold Olesch besonders dankenswert, das vorliegende Werk, das 1767 in Görlitz gedruckt wurde, faksimiliert herauszugeben. Der Neudruck ist mit einer ausführlichen Einleitung des Herausgebers versehen, die über den Verfasser, seine Betrachtungsweise, die Quellen und Inhalte seiner Kirchengeschichte der Sorben berichtet und zugleich den Wert dieses Werkes für die Forschung herausstellt.

Knauth beginnt seine Kirchengeschichte der Sorben mit einem Abschnitt über die Religion der Westslaven. Die folgende Darstellung des christlichen Mittelalters ist unergiebig, wird aber mit dem Übergang zur Reformation aufschlußreich. Aus der Wittenberger Matrikel schreibt Vf. die Sorbischen Namen aus, nennt solche, die von Bugenhagen ordiniert, den Dienst in der Heimat aufnahmen. Das Volkstümliche herrscht vor, so die Sitte, die sonntägliche Predigt im Wirtshaus zu besprechen. Eingefügt sind auch einige kurfürstliche Erlasse, die für das Sorbische Raum schaffen. Bemerkenswert ist die Förderung durch den Frühpietismus (Übersetzungen der Erbauungsbücher von Johann Arndt und Lütke mann an), wobei die Mitwirkung der Großmutter Zinzen dorfs, Kath. Henriette von Gersdorff, nicht unwichtig ist. Anschließend beschreibt Vf. das Wirken der katholischen Kirche in der Oberlausitz und liefert ein Verzeichnis der wendischen Kirchspiele. Damit ist die kirchengeschichtliche Übersicht, die bis 1766 reicht, abgeschlossen. Der letzte 3. Teil handelt „Von den Schicksalen der Sorberwenden Sprache und von denen darinnen geschriebenen Büchern in Oberlausitz“ (S. 367–426). Diese vom Hsg. bereits hervorgehobene Bibliographie enthält Grammatiken, Wörterbücher, Bibeln, Agenden, Katechismen, Erbauungs-, Gebet- und Gesangbücher.

Anläßlich der 1740 stattgefundenen 300. Jahrfeier des Buchdrucks verfaßte Ch. Knauth seine *Annales typographici Lusatae superioris oder Geschichte der Oberlausitzischen Buchdruckereien*. Dieses Buch hat der rührige Kölner Slavist R. Olesch mit einer instruktiven Einleitung neu herausgegeben (Slavistische Forschungen 30, Köln: Böhlau 1980, 96 und 26 S.). In Bautzen und Görlitz wurde seit 1574 auch wendisch gedruckt. Es handelt sich vor allem um die Sorbische Bibelübersetzung und um Übersetzungen deutscher Erbauungsbücher aus dem 17. und beginnenden 18. Jh.

Kurz zuvor hatte R. Olesch in den Mitteldeutschen Forschungen Bd. 81, Köln: Böhlau die *Kölner niedersorbische Liederhandschrift* (Ein Kirchengesangbuch des 18. Jhs.) in Faksimile herausgegeben. Das Manuskript ist zum größten Teil von einer Hand geschrieben und nicht schwer zu lesen. Der Herausgeber hat über diese Handschrift auf dem VIII. Internationalen Slavistenkongreß in Zagreb 1978 berichtet. Von der umfang-

reichen Handschrift (706 S.) fehlen nur die ersten und die letzten Seiten. Es handelt sich um Umdichtungen aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch: berücksichtigt sind einige Lieder des 16., sonst in der Hauptsache des 17. und beginnenden 18. Jhs. Sie sind aus verschiedenen Gesangbüchern zusammengetragen, daher ist die Identifizierung erschwert. Das Lied des Pietismus ist zum größten Teil ausgeschaltet. Die Ausgabe dieser Handschrift, die sich mit anderen berührt, ist nicht nur für den Slavisten von Interesse, sondern will auch vom Kirchenhistoriker beachtet sein.

Münster

Robert Stupperich

Erich Beyreuther (Hg.): Philipp Jakob Spener. Schriften. 1. Abt., Bd. 1, eingeleitet von E. Beyreuther und D. Blaufuß. Hildesheim – New York: Georg Olms Verlag 1979. Lw., 999 S.

Zu den bedeutendsten kirchlichen Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts zählt ohne Frage – auch was die Breitenwirkung angeht – Philipp Jakob Spener. Trotzdem existiert bis heute keine historisch-kritische Gesamtausgabe seiner Werke oder auch nur eine Auswahl aus seinen Schriften, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. An mannigfachen Bemühungen, diesen Mißstand zu beseitigen, fehlte und fehlt es nicht. Erfolg hatten solche Projekte allerdings bislang keinen. Angesichts dieser Situation entstand der Plan, die Hauptschriften Speners wenigstens im Reprint einer breiteren, an der Geschichte und den Problemen des Pietismus interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Edition soll insgesamt 12 Bände umfassen, die – entsprechend der „Wirkungsphasen im Leben und Werk Speners“ (7) – in drei Abteilungen gegliedert sind. Der vorliegende erste Band aus der ersten Abteilung, also aus Speners Frankfurter Zeit, enthält die folgenden fünf Schriften: *Pia desideria* (in der Ausgabe von 1680 mit den wichtigen Gutachten von Horb und Stoll, 123–548), *Das geistliche Priestertum* (1677; 549–731), *Sendschreiben an einen christeifrigen ausländischen Theologen* (1677; 733–851), *Abgenötigte Erörterung dreier Lehrpunkte* (1678; 853–899) sowie die christliche Predigt von notwendiger Vorsehung vor den falschen Propheten (1668; 901–999). Mit Ausnahme der *Pia desideria*, deren Text nach der einzigen Separatausgabe zu Speners Lebzeiten wiedergegeben wird, also der 5. Auflage von 1680, liegt allen Abdrucken die Erstaufgabe zugrunde. Vorangestellt sind den Texten relativ ausführliche Einleitungen (9–122): Blaufuß berichtet über die Überlieferung der Werke Speners (9–42) und führt in die *Pia desideria* ein (43–69). Von ihm stammen auch in den Einleitungen zu den folgenden Stücken, die Beyreuther verfaßt hat (70–114), die bibliographischen Angaben.

Die Argumente, die gegen eine Reprintausgabe sprechen, sind auch den Herausgebern dieses Bandes bewußt (41); sie sind im übrigen so bekannt, daß es sich erübrigt, in diesem Rahmen noch einmal darauf einzugehen. Verdienstvoll erscheint das Bemühen, diesen Texten eine wenigstens *etwas* größere Publizität zu verschaffen, wohl auf jeden Fall. Die Frage kann m.E. nur sein, ob innerhalb der bekannten engen Möglichkeiten einer solchen Edition alles getan wurde, um dem Leser den Zugang zu den Quellen zu erleichtern. Das scheint mir nicht in dem Maße geschehen zu sein, wie es denkbar und erreichbar gewesen wäre.

Zunächst einmal bleibt unverständlich, warum die Texte dieses Bandes nicht in chronologischer Reihenfolge geboten wurden. Welches Gliederungsprinzip verbirgt sich hinter dieser merkwürdigen Anordnung? Als vollends unmöglich aber muß die hier bekundete Absicht beurteilt werden, zeitlich und sachlich eng zusammengehörende Stoffe auf weit auseinanderliegende Bände zu verteilen (41 f.). Die Berufung auf technische Schwierigkeiten überzeugt hier keineswegs. Es lassen sich durchaus andere Weisen der Reproduktion als die einer mechanischen Wiedergabe von Sammelbänden denken!

Grundsätzliche Fragen scheinen mir aber auch im Blick auf die Einleitungen geboten. Welche Zielgruppen haben die Editoren dieses Bandes eigentlich im Auge gehabt? Wer hier eine historische Einleitung in Speners Frankfurter Jahre erwartete und eine Erhellung des „Sitzes im Leben“ dieser Schriften, sieht sich jedenfalls weithin enttäuscht. Auf